Ein Zuger Mundartbuch

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **57 (1962)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Zuger Mundartbuch

«Die heimatliche Mundart ist unsere Muttersprache, sie ist zugleich aber auch unsere geistige Mutter. Der Mutter schulden wir unsere Verehrung und unsere Liebe, unsern Dank und Dienst . . . Bewahre ich der Sprache, die uns unsere Ahnen seit Jahrhunderten vererbt, die Treue, so wird auch meine Gedankenwelt in Treue der Heimat verbunden bleiben. Wir bleiben dann dem Geist der Geschichte und unserer Eigenart verhaftet und fallen nicht der Allesgleichmacherei und der geistigen Vermassung anheim.»

Solche Worte von einem unserer Politiker zu vernehmen ist ungewöhnlich, besonders in einer Zeit, wo viel eher von der Notwendigkeit der Integration Europas, von der Beseitigung aller nationalen Schranken und Hindernisse gesprochen wird. Hier setzt sich (im Geleitwort des soeben erschienenen ‚Zuger Mundartbuches') ein Bundesrat, alt Bundesrat *Philipp Etter,* entschieden für unsere nationale Eigenart ein und ruft uns auf, wir sollten uns der seelischen und geistigen Kraft unserer eigensten Muttersprache, der Mundart, immer wieder neu versichern. In diesem Sinne will nun auch dieses Mundartbuch, der heutigen Dialektmischung und der allgemeinen Gleichmacherei entgegenwirkend, den Schatz einer Mundart vor Augen stellen, in gemeinverständlicher Darstellung die sprachliche Eigenart eines Kantons in ihrer ganzen Vielfalt aufzeigen.

Das ‚Zuger Mundartbuch', verfaßt von *Hans Bossard* unter Mitwirkung von *Dr. Peter Dalcher,* beide in Zug, ist als vierter Band der vom *Bund Schwyzertütsch* betreuten Reihe der ‚Grammatiken und Wörterbücher' des Schweizer-Spiegel-Verlages in Zürich erschienen. Daß nach den inhaltsschweren Bänden über Zürich- und Luzerndeutsch etwas Ähnliches in einem benachbarten Kanton, dazu sogar in einem kleinen Kanton, zustande gekommen ist, ist erfreulich, und daß sich so verschiedenartige Kräfte gemeinsam für die Belange der Muttersprache eingesetzt haben, ist besonders erfreulich.

Von seinen Vorgängern unterscheidet sich das ‚Zuger Mundartbuch' in verschiedener Hinsicht. Ursprünglich plante die Gruppe Zugerland, zwei private Wörtersammlungen in einem handlichen Büchlein zu vereinigen. Die jetzigen Verfasser ließen sich dann aber dazu bewegen, einen grammatischen Teil beizufügen, der jedoch, angesichts der Gründlichkeit der Zürcher und Luzerner Grammatik, auf das Wesentliche beschränkt werden konnte. Schließlich wurde das dem ‚Zürichdeutschen Wörterbuch' beigegebene schriftsprachlich-mundartliche Wortregister ausgebaut, so daß nun das Zuger Buch drei ungefähr gleich große Teile enthält: einen vollständigen grammatischen Teil und zwei Wörterverzeichnisse.

Der erste Teil bringt die ‚Grammatischen Hinweise'. Hier wird – in konzentrierter Darstellung und möglichst im Hinblick auf die Schriftsprache – hingewiesen auf die für einen so kleinen Kanton ganz beträchtlichen Lautunterschiede, etwa: *es schnyt, Straaß, grouß, appe* im Süden (wie in Schwyz) gegenüber *schneit, Strooß, grooß, abe* im Norden, *bi öis* in der Gegend von Baar (wie im Kanton Zürich), *Loft* in der Gegend von Risch (wie im Freiamt und im Luzernischen); besonders für den Lehrer aufschlußreich sind Gegenüberstellungen wie: *s Null* / die Null, *em Puur sy Hoof* / der Hof des Bauern, *abem Bäärg oben abe* / vom Berg herunter, *d Lüüt i de Stadt und vom Land* / die städtische und ländliche Bevölkerung; hervorgehoben sind Eigenheiten und Kühnheiten mundartlicher Wortbildung, z. B. *en Obenusi* / ein Hochmutsnarr, *de röömisch* Matys / Rheumatismus, *tutlabuutig* alles zusammen; bemerkenswert ist der Reichtum an ‚Interjektionen'.

Der zweite und dritte Teil enthalten dann den Zuger Wortschatz. Dieses Wörterbuch ist «eine charakteristische Auswahl und bringt vorab jene Ausdrücke wieder zum Bewußtsein und hoffentlich auch zum Leben, die in der heutigen Umgangssprache entweder (fast) vergessen sind oder in einer der Schriftsprache entnommenen Form ihren spezifisch zugerischen Charakter verloren haben» (S. 16). Zuerst folgt ein alphabetisches Verzeichnis der ‚zugertüütschen' Wörter mit den entsprechenden schriftsprachlichen Erklärungen; diesem schließt sich, in umgekehrter Blickrichtung, ein Verzeichnis schriftsprachlicher Wörter mit den mundartlichen Entsprechungen an. Wer also von einem Mundartwort dessen Bedeutung wissen will oder wer das gute Mundartwort für einen schriftsprachlichen Begriff sucht: beide erhalten hier rasch die gewünschte Auskunft. Außerdem dienen die beiden Verzeichnisse noch als Register zum grammatischen Teil. Hier findet man also so typische Wörter wie *Einsiedler Rolle, Flotschi, Fureräin, Puutigwy, Röötel, Russeguege, Taare;* mannigfache Bezüge eröffnen z. B. die Stichwörter, *Schue, Zyschtig* im zweiten, ‚Fastnacht', ‚See', ‚Spiel' im dritten Teil. Zwei herausgegriffene Beispiele mögen schließlich zeigen, welche Schätze die Verfasser in jahrelanger, mühsamer Arbeit zusammengetragen haben:

Tätsch m., Einzahl und Mehrzahl, Klaps, Schlag, Flecken, Plätzchen; *Äiertätsch,* Eierfladen; *Tätsch am Chläid,* Flecken; *Häi oder Tätsch,* fort oder es gibt Schläge; *Tätschhuus,* niedriges, breites Haus (Hütte) mit mehreren Hausanteilen; *öpperem de Tätsch butze,* Vorwürfe machen, tadeln; *Jez mues e Frou uf e Tätsch,* her, auf den Platz, zur Stelle; *Balletätsch,* 1. Spur eines Balls, 2. Breitwegerich (Pflanze); *Chalbfläischtätschli,* Wienerschnitzel; *Fläischtätschli,* Plätzchen aus gehacktem Fleisch, geklopfte Plätzchen; *tätsche* (Dim. *tätschle*) schlagen, knallen, klopfen.

Kind, *Chind,* Einzahl und Mehrzahl; Wemfall Mehrzahl *–e; Gòof,* Mehrzahl *–e;* Enkel, *Gròoßchind;* Geschwisterkinder, *Gschwüstertichind; Ggusäng, Ggusyne;* Wickelkind, *Guschi, Guscheli;* (anklägerisches Kind) *Chlagitätsch;* (freches) *Fratz* m., *Räbel* m., *Zaupf* m.; (listiges) *Chrötter(li), Luuser(li);* (im Hemd) *Hämlisigrist;* (saumseliges) *Tampi,* siehe *Suppetampi;* (schönstes Kind der Familie) *Scharmanteli;* (vorlautes) *Gäggs* w.; (zappeliges) *Gischpel, Greschti, Ruedibock, Zabli* m. (arbeitsscheues) Zolgg m.

Die Verfasser erheben keineswegs den Anspruch, mit ihrem Band etwas Vollkommenes geschaffen zu haben. Wer wäre auch imstande, den Reichtum einer Mundart in ein Buch einzufangen? So wird denn auch der Leser Mängel, die er entdeckt, stillschweigend verbessern; jeder Zuger darf ja an seinem Mundartbuch, sogar an seiner eigenen Sprache weiterarbeiten. Im allgemeinen aber scheint uns die von den Zugern erfundene Art der Darstellung einer Mundart eine gute Lösung zu sein, und sie dürfte den praktischen Bedürfnissen und Lehrern und Schülern, Schriftstellern und Druckern, Geschäftsleuten und Mundartfreunden weithin entsprechen. In einem handlichen Band ist alles Wesentliche beisammen, und dem Benutzer sind verschiedene Wege zu seiner Muttersprache gebahnt, zu seiner geistigen Mutter.

Rudolf Trüb